

# Braucht der Mensch noch Erde?

Autor(en): **Hilbich, Lothar / Rauch, Hans-Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 39

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-615429>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Braucht der Mensch noch Erde?

VON LOTHAR HILBICH

Aber nein, wo doch das dümmste Gemüse heute schon lernt, auf Steinwolle zu leben. Der Mensch braucht nur noch Platz. Trotzdem ist bei zunehmender Siedlungsdichte und gleichbleibendem Erdumfang bald einmal mit Schwierigkeiten zu rechnen. Zwei willkürlich herausgegriffene Beispiele sollen das breite Spektrum dieser Problematik aufzeigen und darlegen, dass bereits durch die Aufgabe überkommener, unreflektierter Gewohnheiten wertvoller Raum gewonnen werden kann.

Wie lässt sich zum Beispiel die Kapazität eines S-Bahn-Zuges kurzfristig und kostengünstig um 10 Prozent erhöhen? Indem die Sitzplätze demontiert werden! Eine Pro-

blemlosung aus Japan. Ein Detail, ein Mosaikstein, der die ungenutzten Möglichkeiten ahnen lässt.

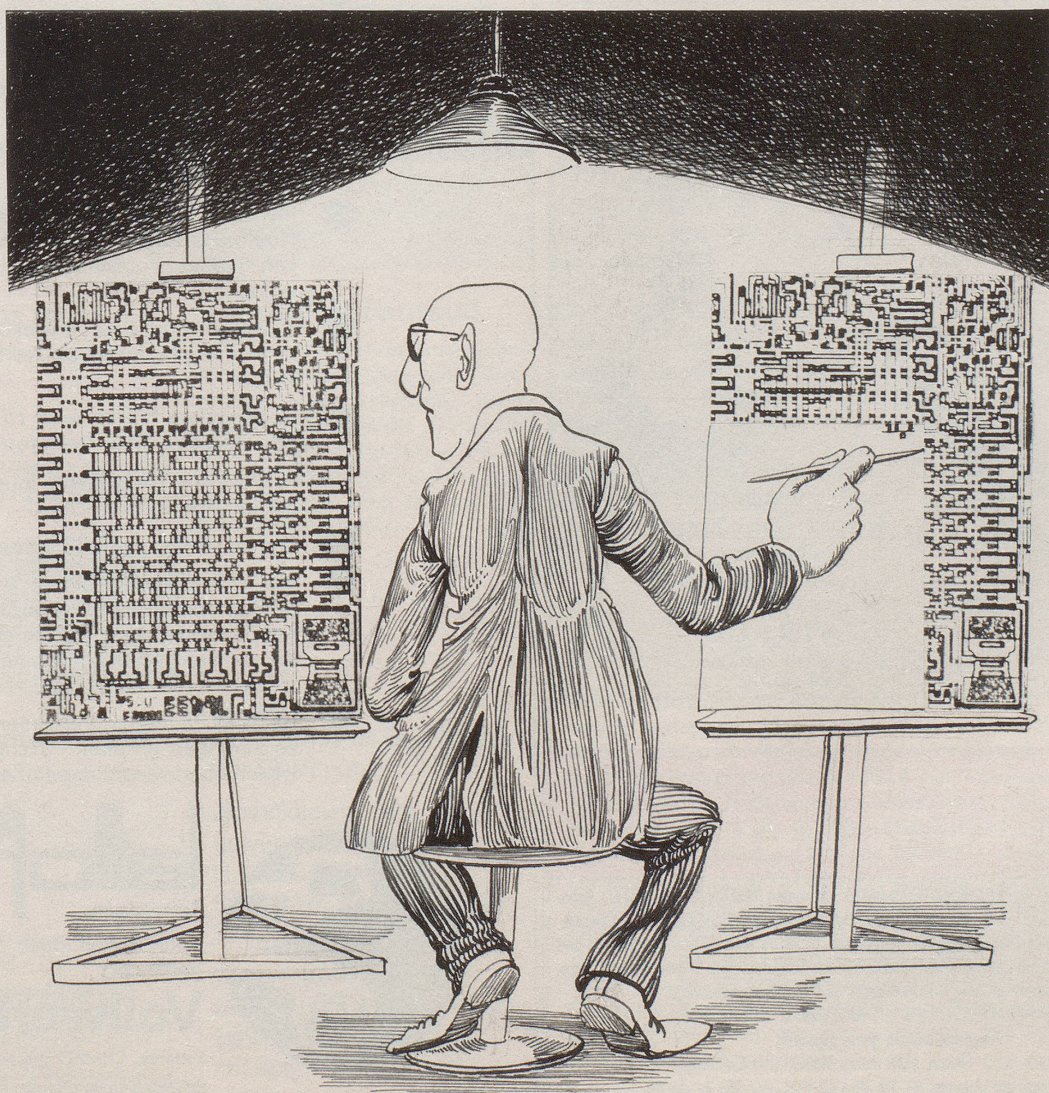
Und weiter. Die täglichen Erfolgsmeldungen machen fast vergessen, dass allem Fortschritt zum Trotz die Mortalität des Menschen heute immer noch bei 100 Prozent liegt. Mit der Zahl der Lebenden steigt also auch die der Verstorbenen. Obwohl zum Beispiel im Grossraum von Tokio seit langem nur mehr die Feuerbestattung erlaubt ist, wird damit gerechnet, dass die Platzreserven für Urnengräber in fünf Jahren erschöpft sind.

Einen Ausweg bieten neuerdings private Unternehmer an, die in mehrgeschossigen Grabhäusern Stellplätze für Urnen verkaufen, Schliessfächern an Bahnhöfen nicht unähnlich. Ein Platz an bester Lage, mit Einfall

von Tageslicht, ein Attikagrab sozusagen, soll bis zu 35000 Franken kosten.

So treibt nun auch dort das lebendige Spiel von Angebot und Nachfrage sein Wesen. Das mögen Auswüchse sein, die jedoch nichts daran ändern, dass im Prinzip der richtige, weil platzsparende Weg eingeschlagen wurde. Bei aller Pietät muss im Sinne der Zukunftssicherung Sachlichkeit oberstes Gebot sein. Hand aufs Skelett, was hält uns davon ab, die herkömmlichen Friedhöfe aufzuheben?

Zum Vorteil der Lebenden liessen sich die meist gut vom öffentlichen Verkehr erschlossenen Areale ungleich besser nutzen. Die Rechnung geht nicht auf? Etwas fehlt? Nichts fehlt, auch die Religion des Nutzens verspricht ihren Gläubigen einen Platz im Paradies: einen Parkplatz.



HANS GEORG RAUCH